

Von Enkeln und Malern

Von Schangia

One Shot

Garp musste sich eingestehen, dass es verdammt viele Vorteile hatte, ein Marineheld zu sein. Da waren einmal so offensichtliche Vorteile wie sein eigenes, beinahe schon lächerlich großes Büro, sein Heer an Untergebenen, die mit Freude für ihn als Kanonenfutter enden würden, wenn er denn Freude an so etwas gehabt hätte, und selbstverständlich der persönliche Chefkoch, den man ihm zur Verfügung gestellt hatte und der regelmäßig verzweifelte, wenn er seine Bestellung hörte.

Dass man ihm wegen seiner vielen Heldentaten auch nicht mehr damit in den Ohren lag, dass der Großteil seiner Familie aus grandlineweit gesuchten Kriminelle bestand, war außerdem ein nicht zu verachtender Bonus.

Einer der Nachteile an seiner jetzigen Position war jedoch eindeutig, dass es für ihn kaum noch Schlachten zu schlagen gab. Selbst wenn er an die Front berufen wurde, sollte er eigentlich immer nur seine Truppen leiten. Dass er jedoch derjenige war, der Piraten die ungepflegten Zähne ausschlug, kam so gut wie gar nicht mehr vor.

Dafür wiederum konnte er trinken, wann immer er wollte, wie viel er wollte, und wo er wollte, weil wer war schon so dumm, Garp dem Helden etwas zu untersagen?

Seine derzeitige Position war also ein zweischneidiges Schwert, aber an den meisten Tagen konnte er sich eigentlich nicht beschweren. Auch heute nicht; es war ein angenehm temperierter Frühsommertag, den er in seinem hellen Büro verbrachte, ohne von einer Menschenseele gestört zu werden. Garp saß an seinem lächerlich großen Schreibtisch, auf dem nur deshalb kaum etwas abgelegt war, weil er ihn regelmäßig umwarf, wenn ihm etwas nicht passte und Bogard ihm irgendwann gesagt hatte, dass es eine Zumutung für ihn sei, das Chaos jedes Mal wieder aufzuräumen.

Deswegen waren die einzigen nennenswerten Gegenstände – von Dokumenten, die er nicht lesen wollte, mal abgesehen – drei Bilderrahmen, die so auf dem Schreibtisch standen, dass er sie immer sehen konnte. Das größte eingerahmte Bild war der aktuelle Steckbrief von Luffy, der schon wieder einen gewaltigen Sprung mit seinem Kopfgeld gemacht hatte. Daneben stand ein kleines Bild von Luffy, Ace und Sabo, das Garp sich nie lange ansehen konnte, weil seine Augen sonst zu brennen begannen.

Das letzte Bild war von Coby und Helmeppo, auch wenn sie mittlerweile nichts mehr mit den dünnen Kindern gemein hatten, die ihm von dem vergilbten Papier unsicher entgegenlächelten. Garp lachte laut, so wie immer, wenn er sich das Foto ansah. Er dachte gerne an die ersten Tage ihres Trainings zurück, denn seit dieser Zeit war seine Arbeit endlich wieder interessant geworden. Die beiden waren williger gewesen von ihm zu lernen als Ace und Luffy damals, aber das bedeutete nicht, dass sie deswegen schneller besser geworden sind.

Immer noch lachend lehnte Garp sich auf seinem Sessel zurück. Während ihrer ersten

Wochen und Monate unter seinen Fittichen hatte er Coby und Helmeppo so viele schwachsinnige Aufgaben erteilt, einfach, weil es unglaublich witzig gewesen war, ihnen dabei zuzusehen, wie sie verzweifelten.

*

Coby zitterten die Knie, als er das riesige Gebäude mit unsicherem Blick fixierte. Der Nacken tat ihm weh, weil er seit mindestens zehn Minuten nach oben starrte und sich nicht rühren konnte. Neben sich konnte er Helmeppo zum gefühlt zwanzigsten Mal genervt seufzen hören.

»Bist du sicher, dass du ihn richtig verstanden hast?«, fragte er ihn, die Stimme irgendwo zwischen nervösem Flüstern und aufgewühltem Schrei.

Endlich konnte Coby sich aus seiner Starre lösen. Sein Griff um den Pinsel in seiner Hand festigte sich und er nickte so heftig, wie sein steifer Nacken es zuließ.

»Aber ja! Er wollte, dass wir die komplette Gebäudefassade orange streichen!«

Helmeppo hob zweifelnd eine Augenbraue und schien abzuwägen, was schlimmer wäre: Garp missverstanden zu haben und etwas zu tun, was er ihnen nicht aufgetragen hatte, oder seine Anweisung zu ignorieren und mit der Strafe zu leben.

Dann schluckte er hart, griff nach einem Farbeimer und ergab sich seinem Schicksal.

»Worauf wartest du noch? Wir dürfen keine Zeit verlieren!«

*

Allein die Erinnerung an diesen Tag ließ ihn noch lauter lachen. Die meisten seiner Ideen waren genial, aber dieser – aus reiner Langeweile geborene – Einfall war ein Geniestreich gewesen. Bis Bogard schließlich eingeschritten war und den beiden erklärt hatte, dass Garp sie nur veräppelt hatte und sie das Gebäude doch bitte wieder weiß anstreichen sollten, weil er selbst dafür nun wirklich keine Zeit hatte.

Das waren gute Zeiten gewesen; unbeschwert und weit entfernt von den Schlachten, die man als Marinesoldat unweigerlich schlagen musste.

Garp verging das Lachen, als er an die erste größere Mission zurückdachte, auf die er Coby mitgenommen hatte. Helmeppo war in der Basis geblieben, um weiter mit Bogard zu trainieren, aber weil Coby sich besonders gesteigert hatte, wollte er ihm die Chance geben, richtige Kampferfahrung zu sammeln.

Bis heute war Garp sich nicht sicher, ob das nicht ein Fehler gewesen war.

*

Es war das erste Mal, dass Coby die Luft auf einem echten Schlachtfeld atmete, und es schnürte ihm die Kehle zu. Der Rauch der Kanonen brannte ihm in den Augen und den Lungen, die Schreie der Soldaten und Piraten hallten ihm gleichermaßen in den Ohren, und der einzige Grund, aus dem er noch aufrecht stand, war, dass er sich auf nichts anderes konzentrierte.

Er war hoffnungslos überfordert, dabei hatte er Garp vor nicht einmal einer Stunde noch versichert, dass er dieser Herausforderung gewachsen war.

Coby wollte sich gerade Gedanken darüber machen, wie er lebend aus dieser Hölle herauskommen sollte, ohne sein Gesicht zu verlieren, als er einige Meter vor sich eine Gruppe Zivilisten erblickte, die von zwei Piraten bedroht wurden. Alles in ihm schrie danach, sich in Bewegung zu setzen und einzuschreiten – er wusste, dass er stark genug war, die Piraten in einem fairen Kampf zu besiegen –, aber seine Beine rührten sich nicht. Mit einem Mal lief alles wie in Zeitlupe ab. Die Geräusche um ihn herum wurden dumpfer, bis er nur noch die Hilfeschreie der Zivilisten und das Lachen der Piraten hören konnte. Mit aller Kraft zwang er sich, einen Fuß nach vorne zu setzen, auf das Geschehen zu. Dann noch einen.

Dennoch war er nicht schnell genug.

Einer der Piraten holte aus und ließ sein Schwert auf eine junge Frau niedersausen, deren schrillen Schrei er noch viele Nächte später hören würde. Als er das viele Blut sah, das aus der Wunde der Frau trat, wurde ihm übel. Sein Körper konnte sich nicht entscheiden, ob er sich übergeben oder schreien sollte. Mit einem leisen Klirren fiel sein Schwert zu Boden.

Plötzlich war Garp neben ihm, umfasste seinen Hinterkopf mit seiner riesigen Pranke von Hand und drückte ihn gegen seine Brust, damit die anderen Soldaten seine Tränen nicht sahen. Coby hörte noch, wie Garp Befehle brüllte, ehe seine eigenen Schreie alle anderen Geräusche übertönten.

*

Garp hatte damals gedacht, dass der Kleine an dieser Erfahrung zerbrechen würde, aber stattdessen hatte Coby sich zusammengerissen und danach weiter trainiert, als wäre nichts gewesen – obwohl sie beide wussten, dass dieses Erlebnis ihm nun auf ewig wie ein Schatten folgen würde. Doch auch das war etwas, das die beiden als Marinesoldaten lernen mussten; jeder von ihnen trug Schatten mit sich umher, und im Laufe ihrer Karriere würden es immer mehr werden, ganz gleich, wie sehr sie sich anstrebten, die Leben Unbeteiligter zu retten.

Ein trauriges Lächeln stahl sich auf Garps Lippen. Er hatte große Erwartungen an Coby und Helmeppo. Die beiden mussten einfach Marinehelden werden, wenn seine Enkelsöhne ihm diese Ehre schon nicht erwiesen hatten.

Bevor er wieder zu dem Foto sehen konnte, das seine Augen zum Brennen brachte, klopfte es an der Tür zu seinem Arbeitszimmer. Ohne auf eine Antwort zu warten, trat Coby ein und nickte ihm kurz zu. Garp konnte ihm die Unsicherheit nur ansehen, weil er ihn bereits so lang kannte

»Sie wollten mich sprechen?«, fragte Coby vorsichtig, weil er vermutlich bereits ahnte, dass das nichts Gutes verheißen konnte.

Garp blinzelte einige Male, aber der Grund, aus dem er Coby hatte rufen lassen, fiel ihm beim besten Willen nicht mehr ein. Dafür hatte er eine andere Idee.

»Ich habe eine Aufgabe für dich und Helmeppo.« Coby schluckte hart, als er Garps breites Grinsen sah. »Was haltet ihr davon, mein Arbeitszimmer neu anzustreichen?«